# Johannes Dierauers Reise nach Griechenland

Autor(en): **Fässler, Oskar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **24 (1921)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948062

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Johannes Dierauers Reise nach Griechenland.

Von *Oskar Fässler.*

Von Jugend auf durch sein ganzes Leben hindurch, solange es die Gesundheitsverhältnisse ihm gestatteten, ist Professor *Johannes Dierauer,* der am 14. März 1920 uns durch den Tod entrissene Gelehrte, ein freudiger Wanderer und Weltbeschauer gewesen. Es hat — als Bewegungspflege, als Entspannung, als Wechsel in der geistigen Beschäftigung — sicher grössten Anteil gehabt daran, dass er bis in ein hohes Alter hinein so mächtige Arbeitskraft sich zu bewahren vermochte. Wie schon der Student in seinen Ferien die Heimat in weitausgreifenden Märschen durchstreifte, so tat es der reife Mann. Er legte aber auch Wert darauf, über den Rahmen des Vaterlandes hinaus mit eigenen Augen die weitere Welt kennen zu lernen. In jungen Jahren schon sah er sich in deutschen Gauen, in den Niederlanden und in Frankreich um. Später war Italien sein Lieblingsreiseziel und bis nach Sizilien hinunter hat es sich ihm erschlossen. Am weitesten aber griff sein Reisesinn im Frühjahr 1903 aus, denn damals hat er *Griechenland* besucht: eine alte Sehnsucht befriedigend nach eigener unmittelbarer Anschauung klassischer Stätten, von denen er als Geschichtslehrer so oft zu sprechen Veranlassung hatte. In seinen Briefen ist niedergelegt, mit welcher Freude Dierauer immer wieder die Jugend einführte in die Geschichte des griechischen Volkes, in seine heroische Zeit, seine wundervolle Kulturfülle und -höhe; nicht minder begeistert bekennt so mancher frühere Schüler dieses Lehrers, welch bleibende Eindrücke ihm gerade jene Lehrstunden geboten hätten. Auf diesem Untergrund innersten Anteils ward Dierauer der Reiseplan zur freudigen Erfüllung, und er hat es als ein Glück seines Lebens empfunden und bekannt, dass es ihm vergönnt gewesen, in jene sonnige Ferne hinauszuziehen, Grosstätten der Menschheitsgeschichte, wie Athen, Olympia, Delphi zu besuchen und an Ort und Stelle sich vom Gefühl ihrer Bedeutung erneut durchdringen zu lassen.

Genau einen Monat, vom 18. April bis 18. Mai 1903, hat jene Reise gedauert. Indem hier Einiges von ihr berichtet wird, dienen als Quelle die von dem Reisenden nach Hause gesandten Briefe und die Skizze über diese Lebensepisode, die Dierauer seiner Autobiographie eingefügt hat. Über den Arlberg und den Brenner fuhr Dierauer nach Triest und dort schiffte er sich nach *Patras* ein, das er mit Berührung von Brindisi und Korfu erreichte, in dreitägiger Fahrt auf ruhiger See. In Korfu war Zeit gewesen in einer Barke ans Land zu fahren und der Stadt einen kurzen Besuch abzustatten. Von Patras fuhr unser Reisender mit der Bahn nach Pyrgos, um von dort aus die Weihestätte des alten *Olympia* aufzusuchen. Er freute sich auf jener Fahrt in dritter Klasse, das Volksleben beobachten zu können. «Es machte mir Spass, zu beobachten, wie eine Frau ihren fünfjährigen Knaben unter die Bank schob und mit ihrem breiten Rock schützte, damit er den Blicken des Kondukteurs entgehe, oder wie eine andere mit scharfem Auge am Vorderarm ihrer Nachbarin ein kleines, braunes Viecherl wahrnahm, es kunstgerecht erwischte und ihm mit einem Klaps das schmarotzende Leben nahm.» Stundenlang durchstreifte Dierauer das Ruinengebiet von Olympia. «Man scheidet nicht ohne Wehmut von einer Stätte, die für die Geschichte des griechischen Volkes eine unvergleichliche Bedeutung hatte und die teils durch Menschenhand, noch mehr aber durch unholde Kräfte der Natur in ein Trümmerfeld verwandelt worden ist. Ich fühle mich herrlich wohl. Das Wetter ist so schön, als ich nur wünschen kann. Die Reben zeigen üppige Schosse; alles grünt und blüht; die Kornblumen winken aus dem Weizen; Blumen in Fülle wachsen in Olympia zwischen gebrochenen Säulen empor. Auf den höhern Bergen liegt noch Schnee. Die ganze Landschaft bietet das wundervolle Bild schwellender Frühlingspracht bei sicherer Flucht des Winters.»

Nach diesem Abstecher von Patras nach Neukorinth gefahren, entlang dem korinthischen Golf, der ihn anmutete wie ein grosser Schweizersee, besuchte Dierauer die Städte von *Alt-Korinth.* «Um die untergegangene Pracht herum liegt jetzt ein elender kleiner Ort. Aber trotzig, wie vor Jahrtausenden, erhebt sich südlich davon Akrokorinth, ein mächtiger Felskopf, der unter türkischer Herrschaft mit umfassenden Festungswerken gekrönt worden ist. Die Berge waren etwas bedeckt und im Westen drohte ein Gewitter, aber ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, meinen Fuss auf des Berges Haupt zu setzen.» Auf einem Rösslein ritt er eine Stunde den Berg hinan, den Rest zu Fuss zurücklegend. Eine unvergleichliche Rundsicht über Land und Meer lohnte den Besuch. Andere Wanderziele der peloponnesischen Tage unseres Reisenden war *Mykenae* und *Tiryns.* Ersteres erreichte er von Phychtia aus, an der Bahn von Korinth nach Argos und Nauplia, von letzterer Stadt aus Tiryns. «Noch gewaltiger als in Mykenae erhoben sich hier vor meinen Augen die kyklopischen Mauern einer wohl im zweiten vorchristlichen Jahrtausend angelegten Königsburg, und ich musste immer wieder über die Leistungsfähigkeit der Techniker und der Arbeiter staunen, denen es gelungen war, diese Steinkolosse herbeizuschaffen und aufeinander zu schichten — gleichsam als Werke für die Ewigkeit. Wie bescheiden nehmen sich unsere mittelalterlichen meghalitischen Türme gegenüber solchen Bauten eines beinahe prähistorischen Geschlechtes aus.»

Am Abend des 29. April traf Dierauer in *Athen* ein, wo er eine Woche verweilte, Stadt und Umgebung durchstreifend, Ausflüge nach verschiedenen Richtungen unternehmend. «Mein erster Gang war nach der Akropolis, deren Felsen und Ruinen noch im Abendscheine glänzten. Nach dieser Stätte höchster Kultur und Kunst des Altertums wendet sich Schritt und Blick des Fremdlings jeden Tag.» Im Piräus, Athens Hafenstadt, findet Dierauer «eine Stätte eng zusammengedrängter, behaglich im Schmutz sich dahinwälzender, robust verdauender Menschheit». Er wanderte von Taurion zum Kap Sunion hinaus mit den Resten seines Poseidontempels; fuhr mit dem Schiff um Salamis herum; bestieg an einem andern Tag den Pentelikon, der eine überwältigende Aussicht gewährte. Aber nicht minder herrlich war's am schon genannten äussersten Punkt Attikas: «Die Szenerie war wundervoll: zu Füssen rauschte das tiefblaue Meer, gegen Westen reichte der Blick nach Aegina hinüber und bis zu dem in duftiger Ferne auftauchenden Peloponnes; gegen Osten lagerte sich die cykladische Inselwelt und auf der dunkeln Flut hoben sich weisse Segelboote ab. Ich konnte mich kaum trennen von einer Stätte, auf welcher alle Herrlichkeiten der Natur sich mit stolzen Erinnerungen aus dem Altertum vermählen.» Einen besonders schönen Verlauf nahm Dierauers Ausflug nach *Delphi.* Es war ihm eine Einladung zugestellt worden zu einem dortigen Feste am 2. Mai, veranstaltet zu Ehren neuer Ergebnisse der von französischen Forschern veranstalteten Ausgrabungen. Die volkstümlichen Elemente dieses Festes und persönlichste Erlebnisse: beide verschmolzen dem so volkshaft fühlenden Reisenden zu Stimmungen von erlesenstem Reiz, deren er auch im Gespräch gelegentlich mit nie verblasster Freude gedacht hat.

Vom Piräus fuhr er über die dunkelblaue Flut des saronischen Golfes, dann durch den Kanal hinüber zum Golf von Korinth bis zum kleinen Hafenort Itea. Dann ging's zu Fuss durch dichten Olivenwald bei Mondschein ins Land hinauf nach Chrisso — wo ein Gasthaus sein sollte, aber keines aufzufinden war. Da nahm Dierauer seine Zuflucht zur Gastfreundschaft und fand sie in einer liebenswürdigen Familie einfachster Leute. Sein Nachtlager war auf dem Boden des Wohnraumes neben dem Ehepaar. Am Morgen goss eine der Töchter dem Gaste auf der Treppenlaube Wasser auf die Hände, damit er sich so wasche. Milch und frisches Brot war das Frühstück. Dann hinauf zum Dorf Kastri neben der Stätte des alten Delphi und zum Fest. In hellen Scharen strömte auf allen Pfaden das Volk auf seinen Reittieren heran, eine Menge von Frauen in reicher und reichster Pracht, die Männer in der Fustanella. «Die wenigsten suchten eine Schenke auf; sie lagerten sich in malerischen, bunten Gruppen unter den Ölbäumen und Platanen, zehrten da von ihrem Proviant und liessen ihre Tiere weiden. Die ganze Landschaft erinnerte an schweizerische Szenerie:

# BASLER
## Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Goldene Medaille Bern 1914

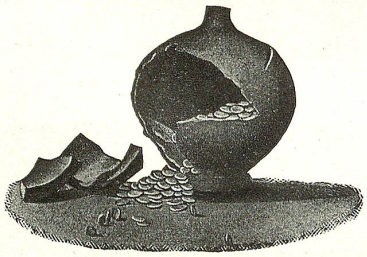
Gesamt-Versicherungsbestand:
584 Millionen Franken

Gesamt-Garantiemittel:
225 Millionen Franken

Gesamt-Auszahlungen:
242 Millionen Franken

**Lebens-Policen mit Einschluss der Invalidität**
infolge Krankheit oder Unfall

**UNFALL-, HAFTPFLICHT-**
und
**RENTEN-VERSICHERUNGEN**



**Volks- und Kinder-Versicherung**
ohne ärztliche Untersuchung
Wochenbeitrag von 20 Cts. an
Vorteilhafte Gewinnbeteiligung

Es empfiehlt sich für Abschlüsse in allen einschlagenden Versicherungsarten zu günstigsten Bedingungen:

General-Agentur St. Gallen:
**RUSCONI & Co**
Telephon 571 Oberer Graben 39 Telephon 571
und deren Vertreter.


auf den Terrassen grüne Gerstenfelder; darüber Gehänge mit Herdengeläut und schroff aufsteigende Felswände; in der Ferne, wie einer unserer blinkenden Seen, der blaue Golf von Itea — das Lieblichste zugleich und Grossartigste, was ich bisher in diesem Lande gesehen habe. Dazu kommen, was hier so selten ist, reichlich fliessende Quellen. Von dem kastalischen Brunnen, der schon vor Jahrtausenden berühmt war, konnte ich nicht genug trinken.» Köstliche Volksszenen gab es dann zu schauen im ausgegrabenen Theater und in der Rennbahn, dem Stadion, deren steinerne Sitzreihen noch grossenteils erhalten sind. «Man konnte einigermassen an altgriechisches Leben erinnert werden, als eine Schar stattlicher junger Männer den Wettlauf unternahm und der Sieger jubelnd von der Menge empfangen und von seinen Kameraden auf die Schultern gehoben wurde.«

Noch eine Nacht bei den gastfreundlichen Leuten in Chrisso, dann von Itea Rückfahrt nach dem Piräus und nach Athen. «Hellenisches Altertum und griechische Gegenwart sind mir damals in reinen ergreifenden Bildern nahe getreten.» Am 8. Mai trat Dierauer die Heimfahrt an. «Ein Hügel nach dem andern, eine Insel nach der andern verschwand. Die Akropolis, den Parnass und Hymettus und Pentelikon mit ihren fast künstlerisch feingeschwungenen Linien, dann Salamis und Aegina sah ich zum letzten Mal; alles tauchte hinter dem eilenden Schiff, im warmen Duft des scheidenden Tages unter.» Am andern Morgen war das Schiff, die «Favignana» der italienischen Gesellschaft Florio und Rubattino, im Hafen von Kanea. Es blieben mehrere Stunden Zeit zur Besichtigung der Stadt, die recht einladend vom Hintergrunde grüner Hügel und einem fast zu Säntishöhe aufsteigenden schneebedeckten Berge sich abhob. Ein italienisch sprechender Junge, in seinem Privatleben gewiss ein nichtsnutziger Gamin, aber für meinen Zweck wohl zu gebrauchen, führte mich durch das Strassengewirre auf eine Anhöhe, von der die Stadt auch nach Norden hin zu überschauen war. Sie ist noch halb mohammedanisch, wie denn bis vor kurzer Zeit die Türken ausschliesslich auf der Insel herrschten; mehrere schlanke Minarets neben den Moscheen erinnern an den Islam. Auch sonst ist hier orientalisches Leben so überwiegend, wie an keinem andern Ort, den ich bisher im Osten gesehen habe. Italiener, Griechen, Türken, Araber, Afrikaner, Christen, Moslemen: alles wühlt sich in buntesten Bewegungen, aber auch in echt orientalischem Schmutze durcheinander. Alle Nuancen der Hautfarbe sind vertreten, vom reinen (?) Weiss bis zum glänzenden Schwarz und so auch alle möglichen Trachten. Die Ärmlichkeit und Zerlumptheit einer Menschenschar, die, wie ich glaube, aus einem Segelschiff ausgestiegen war, spottet jeder Beschreibung. Am meisten dauern mich aber immer die mohammedanischen Frauen. Ihrer fünf oder sechs, die am Hafenplatz erschienen, trugen schwarze Röcke, schwarze Sonnenschirme, schwarze Schleier und erschienen als rechte Typen der trostlosen Stellung, die der Islam den Frauen eingeräumt hat. Von den bedienenden Menschen abgesehen, war der Gemüsemarkt wahrhaft prachtvoll. Alle Herrlichkeiten einer üppigen Frühlingsvegetation waren da zur Schau gestellt: eine wahre Augenweide für eine st. gallische Hausfrau!» Am 11. Mai morgens kam man in Sicht Siziliens; im Westen erhob sich die stolze Pyramide des Aetna, im Sonnenglanz blitzte sein schneeiges Haupt. Von Catania aus, wo er landete, hat dann Dierauer noch Syrakus besucht; Taormina und Messina schlossen sich an, die Fahrt über die See nach Neapel, ein Abstecher nach Pompeij, dann die Heimfahrt auf vertrautem Wege.

### Aphorismen.

Wer frei ist, weiß die Freiheit nicht zu schätzen,
Wertlos wird, was vom Überfluß man nimmt,
Und ohne Kampf kann Sieg uns nicht ergötzen.

Ernst Zahn.

*

Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich als man glaubt. Pestalozzi.